

Der Computer-Schwindel von Budapest **...und was dahinter stecken könnte**

In der Dezember-Ausgabe der **EUROPA-ROCHADE** erzählt Dr. László Lindner die Geschichte eines Schwindels, mit dem Teilnehmer an der FS-Partie eines Radio-Jugendprogramms in Budapest den 1. Preis, einen Mephisto Mega IV zu gewinnen hofften (S. 30). Die Sache ging schief, wie Dr. Lindner in fauniger Weise berichtet, sollte aber vielleicht doch nicht nur als plumper Schwindel abgetan werden.

Immerhin hat einer der „Verschwörer“ am Telefon angegeben, daß ihm die Partie langweilig erschienen sei und sie das Schachspiel nicht fördere. Könnte es nicht sein, daß die meisten der 96 Rebellen, die ihrem preishungrigen Freund assistiert haben, genau so dachten und daher leicht für das frivole Spiel zu gewinnen waren? Wer die Züge, die in der letzten Ausgabe wiedergegeben wurden, verfolgt, wird bestimmt nicht vom Stuhl gerissen. Gewiß, es beginnt mit einem Gambit, einem Damengambit nämlich, das der Nachziehende ablehnt und Weiß mit frühem Tausch aufhebt, wonach das übliche positionelle Geplänkel entsteht, das man aus dieser viel gespielten Eröffnung kennt. Wir wollen „Mephisto Mega IV“ und seine Eröffnungsbibliothek nicht mehr kritisieren als die anderer Geräte und Hersteller, aber es ist doch allenthalben zu beobachten, daß die Eröffnungen der Mikrocomputer sich dem allgemeinen Trend anpassen: Man möchte die Großmeister und Profis nachahmen, d.h. nur nichts riskieren. Im Endspiel kann man eine generelle Verbesserung fast aller Computer beobachten. Kurzum, die Programmierer scheinen vor allem im Sinn zu haben, die ELo-Zahlen ihrer Lieblinge hochzuschrauben, auf das die Geräte mit den GM und Profis konkurrieren können, die bislang so herablassend über sie geurteilt haben. Die Leistungssteigerung wird sicher allgemein begrüßt, zumal jeder Spieler ja die meisten Geräte herabstufen kann, wird ihm die Spielstärke des Computers unheimlich. Der Preis aber, der offenbar für die Verbesserung bezahlt wird, bedeutet eine Vernachlässigung der Qualitäten, deretwegen man die Geräte einmal so sehr gelobt hat. Das waren ihre kombinatorische Sicherheit und ihr präzises Berechnen von Zugfolgen in kritischen Stellungen. Um diese Trümpfe auszuspielen zu können, die wahrscheinlich noch immer in den meisten Geräten schlummern, bedarf es zunächst einmal einer Bibliothek, deren Eröffnungen einen scharfen Kampf verheißen, taktisch Feinheiten ermöglichen, kurzum, trockenes Positionsspiel mehr oder weniger ausschließen. Weil es daran hapert, weil die Programmierer offenbar die Partien Karpows und anderer Größen zum Vorbild nehmen, die über eine hervorragende Stellungsbeurteilung verfügen und selbst minimale Vorteile auf beeindruckende Weise nutzen können, deshalb erscheint Spielern „langweilig“, was viele Geräte heute präsentieren. Und das sind nicht wenige, denn neben den Jugendlichen, die sich Spannung von Anbeginn einer Partie erhoffen, gibt es auch ungezählte Freunde des königlichen Spiels, die eine hübsche Kombination und die ästhetische Feinheit eher begeistern als die vollendete Technik.

Die geschickte Taktik und die reizvolle Kombination mögen heute in manchen Computern in einen tiefen Dornröschenschlaf verfallen sein. Der Prinz aber, der sie wachküssen und zu neuem Leben erwecken kann, ist in der Eröffnungsbibliothek versteckt und heißt Englund, Albin, Falkbeer, Tschigorin oder Rosentreter und hat noch viele andere Namen. Daß er das Risiko mehr liebt als die technische Perfektion, sollte man ihm nachsehen, zumal er die Spieler dafür in der Regel reichlich belohnt. Es könnte freilich auch sein, daß man die Prinzen mit diesen romantischen Namen in den Eröffnungsbibliotheken der Schachcomputer nicht findet, weil sie den Programmierern bislang noch nicht begegnet sind.

Ludwig Steinkohl

Lidwig Steinkohl: Schwindel, um einen Mephisto Mega IV zu gewinnen (Teil 2)

(Quelle: <https://rochadeeuropa.com/> – Januar 1989) (photo copyright © by <http://www.schaakcomputers.nl/>) (600 dpi)